

12. Gemeinsame Geschichte, differenzierte Transformationspfade Hochschulen im (post)kommunistischen Osteuropa

Peer Pasternack | Robert D. Reisz

Die Probleme beginnen bereits bei der Begrifflichkeit: „Osteuropa“ ist eine terminologische Vereinfachung aus westlicher Sicht. Die Benennung steht, folgt man dem einschlägigen Verständnis der Osteuropa-Historiografie, für Nordost-, Ostmittel- und Südosteuropa sowie Sowjetunion/Russland. Um zu inhaltlicher Präzision zu gelangen, muss der damit bezeichnete geografische Raum aber mit dem politischen Begriff „früherer Ostblock“ gekreuzt werden. Finnland oder Griechenland gehören nicht dazu, Ostdeutschland wird als Sonderfall ausgeklammert, aber manche westliche Publikation über postkommunistische Entwicklungen in Osteuropa integriert mit lockerer Editorenhand auch die mittelasiatischen Staaten, da zuvor Sowjetrepubliken.

Das Ende der sozialistischen Regime in Osteuropa hatte einerseits wissenschafts- und hochschulgeschichtlichen Forschungen durch erleichterten Archiv- und sonstigen Quellenzugang einen erheblichen Schub verliehen. Andererseits wurden sehr unterschiedliche Transformationspfade bei der Neuorganisation der einzelstaatlichen Wissenschafts- und Hochschulsysteme beschritten. Beide Entwicklungen fanden ihren Niederschlag in sehr dynamischen Forschungs- und Publikationsaktivitäten. Diese sind am HoF zunächst bibliografisch dokumentiert worden.⁸⁸ Die Schlussveröffentlichung verzeichnet und annotiert 535 selbstständige Publikationen (Monografien, Sammelbände, Broschüren, incl. Graue Literatur), die zwischen 1990 und 2005 in deutscher oder englischer Sprache erschienen waren. Thematisch werden dabei drei

Während in Westeuropa die Hochschulbildung beständig expandierte, hatte es in Osteuropa nach einer Expansion ab Mitte der 70er Jahre eine Kontraktionsphase gegeben, die nach dem Zusammenbruch des Sozialismus erneut in eine Expansion überging

Stränge abdeckt: (a) Wissenschafts- und Hochschulgeschichte Osteuropas seit Beginn der staatssozialistischen Herrschaft, (b) Transformation von Wissenschaft und Hochschule in den osteuropäischen Staaten seit 1990 sowie (c) Hochschul- und Wissenschaftsbeziehungen zwischen West- und Osteuropa.

Hinsichtlich der Hochschultransformation in den 90er Jahren ist diese Literatur ausgewertet worden.⁸⁹ Dabei ließ sich festhalten, dass viele Arbeiten ‚informierte Beschreibungen‘ der Hochschulsysteme und ihrer Veränderungen

lieferten. Auffällig waren vor allem die umfangreichen Dokumentationsleistungen. Selten hingegen waren analytische Verdichtungen der Erfahrungen aus der ersten Transformationsdekade; ein Defizit bestand insbesondere bei vergleichenden Untersuchungen.

Detaillierter wurde dann am HoF die Hochschulexpansion in zeithistorischer Perspektive untersucht. Inwieweit, so die Fragestellung, lassen sich gängige Annahmen des World-polity-Ansatzes, die Expansion der Hochschulen habe einen universellen, d.h. systemunabhängigen und regional unspezifischen Charakter,

⁸⁸ Peer Pasternack: Wissenschaft und Hochschule in Osteuropa: Geschichte und Transformation. Bibliografische Dokumentation 1990–2005, Institut für Hochschulforschung (HoF), Wittenberg 2005; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_2_2005.pdf.

⁸⁹ Christine Teichmann: Forschung zur Transformation der Hochschulen in Mittel- und Osteuropa: Innen- und Außenansichten, Institut für Hochschulforschung (HoF), Wittenberg 2002; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_5_2002.pdf; Robert D. Reisz: Isomorphism, Conflict and Creativity. Higher Education Policy in Central and Eastern Europe in the 1990s, in: *Educatio* 1/2004, S. 19-32.

durch den osteuropäischen Fall bestätigt? Es ließ sich nachweisen, dass die Länder Osteuropas ein spezifisches Profil der Inklusion ins Hochschulsystem aufwiesen, das vom globalen Muster abwich.⁹⁰ Während in Westeuropa die Hochschulbildung beständig expandierte, hatte es in Osteuropa nach einer Phase der Expansion eine Kontraktionsphase ab Mitte der 70er Jahre gegeben, die nach dem Zusammenbruch des Sozialismus erneut in eine Expansion überging.⁹¹

Zwei Fallstudien widmeten sich der neuesten Zeitgeschichte osteuropäischer Entwicklungen:

- Zum einen wurde eine komparative Analyse des Reformverlaufs der Hochschulsysteme in Deutschland und Weißrussland im Zeitraum 1990 bis 2000 unternommen.⁹² Weißrussland verfügte ursprünglich über keine einzelstaatlich geprägten Traditionen im Hochschulbereich. Die Geschichte der belarussischen Hochschulen reichte zum Zeitpunkt des Zusammenbruchs der Sowjetunion 1991 nicht einmal 100 Jahre zurück. Sie war von Anfang an durch die Sowjetisierung, die unmittelbar nach der Machtübernahme durch die Kommunisten im Jahre 1917 begann, geprägt worden. In der Folge kam es zu einer starken Verschulung, Reglementierung und Ideologisierung des Hochschulwesens. 1991 dann bestanden die allgemeinen Reformziele im Hochschulbereich darin, die typischen Merkmale und Hinterlassenschaften des Sowjetsystems zu beseitigen und die Hochschulausbildung an internationale Standards anzugleichen. Die möglichen Richtungen, Perspektiven und Ziele des Reformverlaufs wurden in der ersten Hälfte der 90er Jahre in wissenschaftlicher Gemeinschaft und Gesellschaft aktiv und offen diskutiert. Die im Ergebnis dieser Diskussion fixierten Konzepte und Ideen wurden von offizieller Seite zunächst ernst genommen. Sie fanden teilweise Eingang in das aus dem Jahr 1996 stammende Projekt einer „Konzeption zur Entwicklung des Hochschulwesens in der Republik Belarus“ des Bildungsministeriums.

Bereits zwei Jahre später wurden aber Veränderungen im „Staatlichen Entwicklungsplan im Hochschulbildungsbereich bis 2005“ vorgenommen, die zu einer Abschottung gegenüber dem Westen führten. In der Folge setzte der Westen die meisten Kooperationsabkommen mit Belarus aus. Die internationale Dimension der Hochschulreform hatte damit an Bedeutung verloren. Als Alternative zur Orientierung an westlichen Modellen wurden seitdem sehr enge Kontakte und Kooperationen im Hochschulbereich mit Russland gepflegt. Die Reformierung der Hochschulausbildung soll laut offizieller Bildungspolitik aus eigener Kraft im einheitlichen Bildungsraum der GUS-Staaten realisiert werden. Insgesamt war der Transformationsprozess des Hochschulwesens in Weißrussland gekennzeichnet durch eine zeitweilige Öffnung in der ersten Hälfte der 90er Jahre und einem anschließenden Trend zur Abschottung.

Der Transformationsprozess der Hochschulen in Weißrussland war gekennzeichnet durch eine zeitweilige Öffnung in der ersten Hälfte der 90er Jahre und einem anschließenden Trend zur Abschottung

- Zum anderen befasste sich ein Projekt mit der Entwicklung des rumänischen Hochschulsystems sowie der Hochschulbildungspolitik in den Jahren zwischen 1990 und 2000.⁹³ Damit wurde eine Zeitspanne

⁹⁰ Robert D. Reisz / Manfred Stock: Zwischen Expansion und Kontraktion. Hochschulbildungsbeteiligung in den Ländern West-, Mittel-, Osteuropas und den USA in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, in diesem Heft, S. 16-18

⁹¹ Juliana Körnert / Robert D. Reisz / Arne Schildberg / Manfred Stock: Hochschulentwicklung in Europa 1950-2000. Ein Datenkompendium, Institut für Hochschulforschung (HoF), Wittenberg 2005; Robert D. Reisz / Manfred Stock: Inklusion in Hochschulen. Beteiligung an der Hochschulbildung und gesellschaftliche Entwicklung in Europa und in den USA (1950-2000), Lemmens-Verlag, Bonn 2007

⁹² Sergej Laboda: Die Entwicklung des Hochschulwesens in Belarus in den 90er Jahren: „Back to the Future?“, in: Ost-West Perspektiven. Eine Schriftenreihe des Promotionskollegs Ost-West, Bd. 1, Bochum 2002, S. 85-94; ders.: Im Spannungsfeld zwischen dem alten „Erbe“ und neuen Impulsen. Die Entwicklung des Hochschulwesens in Belarus in den 90er Jahren, in: Forschungsstelle Osteuropa Bremen (Hg.), Gewinner und Verlierer postsozialistischer Transformationsprozesse. Beiträge für die 10. Brühler Tagung junger Osteuropa-Experten, Bremen 2002, S. 129-132

⁹³ Robert D. Reisz: Hochschulpolitik und Hochschulentwicklung in Rumänien zwischen 1990 und 2000, Institut für Hochschulforschung (HoF), Wittenberg 2003; ders.: Hochschulbildung in Rumänien nach 1990, in: Gabriele Gorzka (Hg.), Transformation der Wissenschaften in Mittel- und Osteuropa. Polen, Rumänien, Russland, Slowakei, Tschechien, Ungarn, Kassel

analysiert, die sich in Rumänien mit einer bedeutenden Wirtschaftskrise überlappte (beginnend mit dem Jahr 2000 hingegen erlebte das Land ein beträchtliches Wirtschaftswachstum, das bis 2009 andauerte und teilweise Europas höchste Wachstumsraten implizierte). Während gesellschaftliche Reformen 1990 eher zögerlich begonnen hatten, gehörte das Hochschulwesen zu den Gebieten mit raschen und radikalen Veränderungen. In Rumänien gab es keine Kultur der Steuerung autonomer Einrichtungen. Daher brach 1990 eine regelrechte Panik in der Administration des Bildungsministeriums aus, als den Hochschulen die Autonomie gewährt wurde. Ein umfassendes komplexes Reformprogramm gab es indes nicht. Dennoch wurden schon in den ersten Jahren nach dem Systemwechsel nicht nur die Hochschulautonomie eingeführt, sondern auch weitere bedeutende Reformschritte realisiert. Die akademische Freiheit wurde in der Verfassung verankert und das Finanzierungssystem umgestaltet. Für einen Teil der Studierenden wurden Studiengebühren eingeführt, das Aufnahmeprüfungssystem weitgehend abgeschafft und private Hochschulen entstanden.⁹⁴ Die 90er Jahre waren von Spannungen zwischen Zentralismus, Autonomiestreben und Reformsteuerung geprägt. Dabei wurde die Autonomie der Hochschulen in den Medien derart heftig debattiert, dass diese Diskussionen auch als Stellvertreter für alle sonstigen Autonomisierungs- und Dezentralisierungsprozesse gelten können.

Die rumänischen Hochschulen waren in einer Situation, die durch einen Rückgang des BIP um 40 Prozent von 1990 bis 1999 geprägt war, einer der am besten funktionierenden Sektoren des öffentlichen Bereichs

Indes waren auch Entwicklungsbrüche zu beobachten, insofern es in den wichtigsten Reformperioden (1993-1995 und 1998-2000) zu Einschränkungen der institutionellen Autonomie kam. Dahinter standen die Auffassung des Bildungsministeriums, dass die Hochschulen einen Teil der Reformpolitik nicht mittragen wollen, und die latente Meinung, dass das gegebene System „nicht steuerbar“ sei. Insgesamt aber waren die rumänischen Hochschulen in einer gesellschaftlichen Situation, die durch einen Rückgang des BIP um 40 Prozent von 1990 bis 1999 geprägt war, einer der am besten funktionierenden Sektoren des öffentlichen Bereichs und standen bereits damals den westlichen Systemen vergleichsweise nahe – während sich zugleich im Laufe der Dekade auch in Rumänien die Bildungskrise zu einem permanenten Massenmedienthema entwickelte.

Auf der historischen Basis einer gemeinsamen Blockgeschichte wird eine beträchtliche Vielfalt der Transformationspfade erkennbar. Osteuropa ließ und lässt sich zunehmend weniger als geografische und noch weniger als geopolitische Einheit betrachten

Soll ein allgemeines Ergebnis dieser Forschungen formuliert werden, so sich sagen: Auf der historischen Basis einer gemeinsamen Blockgeschichte wurde eine beträchtliche Vielfalt der Transformationspfade erkennbar. Darin offenbarte sich zugleich ein systematisches Problem: Osteuropa ließ und lässt sich zunehmend weniger als geografische und noch weniger als geopolitische Einheit betrachten. Je länger die gemeinsame kommunistische Blockgeschichte zurückliegt, desto deutlicher werden die

höchst differenzierten Transformationspfade der verschiedenen osteuropäischen Staaten und Gesellschaften. Gesamtbetrachtungen Osteuropas dagegen dürften als eine westeuropäisch geprägte Perspektive zunehmend weniger sachgerecht sein und auf nur eingeschränktes Verständnis in Osteuropa selbst stoßen.

University Press, Kassel 2003, S. 157-192; ders.: Hochschulautonomie in Rumänien zwischen 1990 und 2000, in: die hochschule 1/2004, S. 185-202.

⁹⁴ vgl. Robert D. Reisz: Public Policy for Private Higher Education in Central and East Europe: Conceptual clarifications, statistical evidence, open questions, Institut für Hochschulforschung (HoF), Wittenberg 2003; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_2_2003.pdf; Enrique Fernández Darraz / Gero Lenhardt / Robert D. Reisz / Manfred Stock: Private Hochschulen in Chile, Deutschland, Rumänien und den USA – Struktur und Entwicklung, Institut für Hochschulforschung (HoF), Wittenberg 2009; auch unter http://www.hof.uni-halle.de/dateien/ab_3_2009.pdf